

Schwarz hat die Fehler seines Gegners sehr gut bemerkt und sieht nun entsetzt seinen Fehler; er stellt die offene Fronte und Centrumslinien und die heilige Ranne ist beinahe. ...

- 14. Da 1 - e 1 Df 6 - f 7
15. Se 3 - d 1 Se 6 - d 4
16. Sf 3 - d 4 Le 7 - d 5
17. c 2 - c 3 Ld 4 - b 6
18. b 2 - b 4 d 6 - d 5
19. Da 3 - c 1 Sf 3 - b 7
20. De 1 - c 2 Df 7 - f 4
21. De 2 - e 3 c 7 - c 6

Wies brachte den Bauer d 5 zu schlingen und Johann seine Dame mit Vortheil gegen die beiden Schirme anzuwenden. ...

- 22. a 2 - a 4 a 7 - a 5
23. b 4 - b 5 Tf 8 - f 7
24. b 5 - c 6 b 7 - c 6
25. De 2 - a 6 Df 4 - c 7
26. e 2 - b 5 c 8 - d 5
27. Sd 1 - e 3 Tf 8 - f 6
28. Se 2 - d 1 Tf 7 - f 6
29. Sd 1 - e 3 h 6 - h 5

Nachdem Schwarz die ganze Scher zu fuhrende Worte ausgesprochen gefahrt hat, macht er plötzl. einen schmerzlichen Fehler, der sofortigen Verlust herbeiführt. ...

- 1. Lb 1 - f 5 Ke 5 - f 6
2. Dc 4 - d 5 A.
1. A. Ke 5 - d 6
2. Dc 4 - d 4 B.
1. B. d 7 - d 6
2. Dc 4 - e 4 C.
1. C. d 7 - d 5
2. Dc 4 - f 4 D.
1. D. d 7 - e 6
2. Dc 4 - e 5

Wichtig angegeben von: Th. in Halle, R. 23. in Trotha, R. R. in Als- ...

Redaktion. Ihre Sendungen wurden uns etwas verspätet zugestellt. ...

In Partie Nr. 51 ist irrthümlicherweise der 7. Zug von Weiß Se 3 - e 2 ...

Räthsel.

Sonett.

So bin als schimmles Ding bekannt - ...

Carade.

Die erste Silbe ist von Frauen ...

Gitareräthsel.

- 1. Welche Rhythmen mein Schicksal zu hören.
2. Kein kleinerer Höllewert kann der Liebe wehren; und Liebe ist der Liebe Preis.

Für die Redaktion verantwortlich: S. S.: Dr. A. Dorf in Halle.

- 8. Hochmuth kommt bei den Fall.
9. Ein unter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.
5. Am Tode stand sein Herz.
6. Gekette, doch bist glücklich du!

Diamanträthsel.

denkamt
Süderheil
deutsche Stellung
deutscher Höllethamm
christliches Feth
deutscher Dichter
berh. halleischer Professor
Marshall Napoleons
Kommandant.

Silberträthsel.

Aus folgenden 23 Silben sind 9 Wörter zu bilden und richtig zu ordnen, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein und dasselbe Wort ergeben.

Räthselbrunn.

Table with 8 columns and 8 rows of letters for a word search puzzle.

Buchstabenrebusse.

MU eH DkR MTL UL
g f w i S A U T E R O N

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer
Der Charade: Freundschaft.

Des Gitareräthsel: Vier steh' ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.

Des Diamanträthsel: Vier steh' ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.

Des Silberträthsel: Ein Wägenen blüht an stillen Quellen.

Des Räthselbrunn: Ein Wägenen blüht an stillen Quellen.

Druck und Verlag von Otto Zempel in Halle a. d. S.



Inhalt: Thomas Münzer. Ein Erinnerungsbild von Dr. S. Dämmler in ...

Thomas Münzer.

(1524-25.) (Schluß.)

Aus allen Gauen Thüringens erscholl jetzt Kunde von Verwüstung und Zerstörung. Groß ist der in jenen Tagen angerichtete Schaden, groß und meistentheils war er unerzählich.

Von den thüringischen und sächsischen Fürsten war bisher der Auffand für zu unbedeutend gehalten worden, als daß sie dem Treiben mit Ernst gewehrt hätten.

Mannichfaltiges.

* Russische Viehhäbereien vor 150 Jahren. Kaiserin Anna Pawlowna war eine eifrige Jägerin; sie besaß 819 Jagdhunde ...

aus allen Richtungen der Windrose nach Frankenhäusen (nahe bei der alten Raiferburg Abfshäuser) hin bewegten, so beschloßen auch sie ihre Heerhaufen in jener Gegend zu vereinigen.

Bereits am Tage darauf erhielt er von Münzer folgende Antwort:

Bruder Albrecht von Mansfeld zur Belehrung geschrieben. Sucht und Zittern sey einem jeden, der übel thut. ...

Ein Schreiben noch größerer und unaußerordentlich Inhalts sandte Münzer Albrechts Bruder, dem den feldern Hebrungen befehlt haltenden Grafen Ernst. ...

phanten rabulisch, durchbrachen die Umfriedung, trübten gegen ...



auf ihren Haufen Empörer. Diese waren so bestürzt, daß...

Während dieser Vorgänge waren in der Nähe von...

Der Sonntag Kantate (14. Mai) neigte sich zu Ende. Mit...

Würger befaß, den Priester und den noch jugendlichen...

Kaum hatte man im Lager der Fürsten das Schicksal der...

Da wurde dieser ängstlich. Er fand es ratsam, sich der...

Lieben Brüder und Verwandte!

Da geht ihr nicht weit von euren Augen unsere Feinde, die...

* Die in Ketten gelegten Ritter wurden vor der Schlacht von...

fahren die Reger den Fluß hinauf längs der Sandbänke, auf...

haben, um Leib und Leben euch zu bringen. Und doch find...

Ob es nun wohl ein wunderliches Phänomen gemint, wo das...

Während dieser Rede hatte sich im Osten ein Regenbogen...

Eingeborenem often es am leichtsten, wenn es bereits so in...

* Man findet häufig, schreibt der 'Globus', sehr in geographischen...

Literatur und Kunst.

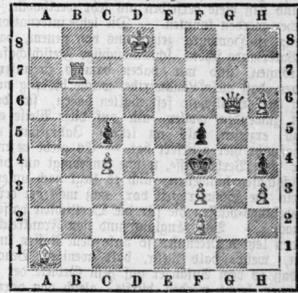
* Eine Wanderung im Senfsteis. Aus dem Englischen...

Alle Schafe der sorgfältig gegessenen Heerden dieser Rasse...

grün und mit mehreren schwarzen Buntflecken und Flecken...

* Dem Getreide den dampfenden Geruch zu nehmen. Das...

Schach. Redigirt von S. Tarrasch. Aufgabe Nr. 53.



WeiB zieht und legt in 3 Zügen mat.

Partie Nr. 52. Im Wechselschritt des Rittersberger Schachkongresses gelöst.

Mitteltambur. 1. e2 - e4 e7 - e5 2. d3 - d4 e5 - d4 3. d4 - d3 e4 - e5 4. d4 - e3 e7 - e6 5. f1 - e4 f8 - e7 6. e2 - f3 d7 - d6 7. d3 - a3 e4 - e3

Der beste Verteidigungszug an dieser Stelle ist Sg8 - f6; auf 5. e4 - e5...



eben sein Federleib wechselte. Deshalb konnte er auch nicht aufpassen als er unsere jugendlichen Spaziergänger wahrnahm, sondern zog sich eiligst mit Frau und Kindern in das hohe Koberbüch zurück, und das Bild war so schnell wie es erschien auch wieder verschwunden.

Landwirtschaft.

Die Ansucht unserer Haustierrassen.

V. Die Schafe.

b) Die Rämmer-Ansicht der Fleischschafe.

Die Züchtung der Fleischschaf-Rassen, welche bekanntlich in England schon seit langer Zeit mit großem Erfolge betrieben wird und in neuerer Zeit auch bei uns in Deutschland an vielen Orten in Gebrauch gekommen ist, hat in den letzten zehn Jahren besonders in unserer Provinz ganz bedeutend an Umfang und Bedeutung zugenommen. — Die Haltung zweier Züchtung der Fleischschafe ist überall dort am rechten Plage, wo sich eine intensive Ernährungsweise mit einem geordneten Abgabe der Tiere lohnend erweist; da wir nun sowohl jene wie diesen an den meisten Orten unserer Landschaft vorfinden, so erklärt sich hierdurch die starke Vermehrung der Fleischschafe und die Beschränkung der Wollschaf-Züchtung sehr leicht; es dürfte nach unserer Ansicht die Zeit nicht fern sein, in welcher das Fleischschaf auch in den kleinen bäuerlichen Wirtschaften die bisher gesägten Wollschafe gänzlich verdrängt und an deren Stelle tritt.

Die vorjährige Viehzählung hat ergeben, daß von den 14,747,975 Schafen, welche im Königreiche Preußen am 10. Jan. existierten, bereits 1,633,400 Stück als veredelte Fleischschafe (mit mehr oder weniger englischem Blut) bezeichnet und daß viele derselben als sehr wertvolle Zuchtthiere angesehen werden konnten. — Die letzte internationale Viehzählung in Hamburg zählte uns von neuem, daß auch in unserm Vaterlande schöne, schnellwüchsige Fleischschafe gezüchtet werden können, und wir haben damals zu unserer Freude vernommen, daß viele Landwirthe, welche bislang noch an der Züchtung der Wollschafe festgehalten haben, sich der Fleischschafzucht zuwenden wollen, um auf diese Weise eine höhere Rente zu erzielen, als im letzten Jahrzehnt die Wollschafzucht hier geliefert hat. — Es giebt in unserer Provinz sehr viele Verhältnisse, welche unbedeutend auf die Haltung von Fleischschafen hinwirken, und es liegt nach unserer Ansicht nur allein die Schwierigkeit vor, daß man bei der Auswahl der Züchtungs-Rassen die für die Vertheidigung passendste ausfindig macht. — Von England und von Frankreich aus sind uns in den letzten Decennien so viele neue Rassen und Schläge zugeführt, welche bald mehr, bald weniger Beachtung verdienen, daß es dem Anfänger am dem Gebiete der Schafzucht nicht immer leicht werden dürfte, gleich von vornherein die richtige Wahl zu treffen; er wird möglicherweise in die Lage kommen, einige Experimente zu machen, und wenn er dann Glück hat, auch Wohl genug zum Ankauf werthvoller Zuchtthiere besitzt, hat, so kann er in kürzerer oder längerer Zeit das vorgesehete Ziel erreichen, d. h. leistungsfähige, schon geformte Schafe auf die Ausstellungen oder an den Markt führen.

Man streitet in unseren landwirtschaftlichen Vereinen wie in Zeitschriften noch häufig darüber, ob die sog. Weißgeschäfer, oder die Grau- und Schwarzschäfer für unsere Verhältnisse den Vorzug verdienen. Nach unserer Ansicht werden auch hier wieder — wie so oft bei landwirtschaftlichen Tagesfragen — allgemein gültige Vorschriften und Bestimmungen nicht zu machen sein; die lokalen Verhältnisse unserer Wirtschaft, Klima, Bodenansatz u. c. haben bei der Beantwortung der Frage sehr. Auswahl der Rasse hauptsächlich mitzuzprechen.

In hiesiger Gegend sind schon seit längerer Zeit die Grau- und Schwarzschäfer am beliebtesten und es scheint uns daher geboten, bei der nachfolgenden Beschreibung der Ansucht und Ernährung der Fleischschaf-Rassen in erster Linie diese Rassen in's Auge zu fassen.

Für den Nichtkenner der englischen Rassen wollen wir anführen, daß man zu jener Gruppe die Southdowns, Hampshires, Shropshires und Oxford-Ramm-Schafe zählt, wo hingegen die Leicester, Teiculus, Cotswolds, Border-Leicesters, Devon-Longwolds, Wensleydale und Kent-Schafe als Weißgeschäfer oder Weißköpfe angesehen werden. Soweit wir auf unseren

„Die wollen wir uns merken!“ räumte Fris, ohne daß es die Mädchen hören konnten, dem Freunde zu, um sogleich an sein Gewehr; wenn sie flugbar sind — verstehst Du!

mehreren Rassen in England Gelegentlich hatten, beide Gruppen von Fleischschafen näher kennen zu lernen und ihre verschiedenen Eigenschaften und Leistungen mit einander zu vergleichen, müssen wir aus der Gruppe der Grauschäfer das Southdown-Schaf oben anstellen und lassen die Shropshires, Hampshires, Oxford u. nachfolgen.

Die Southdowns sind unjährlig bezüglich ihrer Formen und Leistungen (Frühreife und Mastfähigkeit) die edelsten, besten aller englischen Schafe, und wenigstens ihnen neuerdings wieder mehrfach vorgeworfen wurde, daß sie zu klein blieben, so können wir diesen Vorwurf als Tadel nicht gelten lassen; die Größe allein kann entscheidend nicht sein. Für uns könnte nur der Nachweis Beachtung verdienen, daß die Produktion eines Kilo Fleisch beim Southdown-Schafe theurer zu stehen käme als die des Fleisches jener anderen Rassen; es sind uns aber verschiedene Fütterungsversuche bekannt, welche ergeben haben, daß bei rationeller Ernährung (Mahlung) die Produktion eines Kilogr. Southdownsflisches um 7-9 Pfennige billiger zu stehen kommt als die des Fleisches von anderen englischen Rassen. Hierzu kommt noch, daß die Qualität jenes Fleisches von allen Fleischspeckern als die beste bezeichnet wird.

Wir wollen gern zugeben, daß sehr geschickte Fütterer auch andere, für die Southdowns weniger günstige, für ihre Liebingsrassen aber ungleich günstigere Resultate ins Feld zu führen vermögen; wir kennen jedoch das nicht, werden aber beratige Nachrichten und Belehrungen stets dankbar entgegennehmen. Vorläufig bezeichnen wir die Southdowns als die Fleischschafe par excellence.

Innerhalb der zweiten Gruppe, welche man sehr häufig — und auch mit Recht — die der lang- und glanzvolligen Schafe Englands nennt, weil ihre Tiere stets eine viel längere und mehr glänzende Welle tragen als die Grau- und Schwarzschäfer, nehmen die Leicester als die erste Stelle ein; sie sind hier die edelsten und schönsten bei ihr Blut voll vielfach zur Veredelung anderer Rassen benutzt worden sein. Es giebt sogar einige englische Zuchtthiere, welche bekannt, daß in allen verküppelten, hochgezeugten Rassen Großbritanniens mehr oder weniger Blut — vielleicht nur ein Tropfen „a dash“, wie der Engländer sagt — von Leicester-Schafe enthalten sei. Wir können an diese Blutmischung bei der Bildung der Southdowns nicht glauben und sind der Meinung, daß sie ihre Veredelung und Verbesserung, welche in den letzten 80 Jahren mit ihnen vorgenommen worden ist, in erster Linie der geschickten Wahlzucht oder Zuchtwahl und außerdem der rationalen Fütterung, Pflege und Haltung zu verdanken hat, welche Hr. Cumann zu Ohnde und dessen Nachfolger auszuüben geübt haben.

Es wird uns von Jomart und anderen englischen Autoren berichtet, daß jene Männer sich gewissermaßen die Lebensaufgabe gestellt hätten, aus dem alten, ziemlich unbedeutenden Dinenschafe in der Grafschaft Suffolk, was jolches dort auf der ca. 57 engl. Meilen langer Insellette (Southdowns County) seit ältester Zeit existirt haben soll, eine schnellwüchsige, maßliche Rasse auszubilden; sie müßten alle übrigen Rassen und Schläge (broods) Großbritanniens in den genannten Eigenschaften übertrreffen und die „erste der Welt“ werden. Diese Aufgabe ist nahezu gelöst; es bleibt an den Thieren aus den berühmten Heerden von John Webb, Lord Walsingham u. c. nur noch wenig zu bessern übrig, und schon heute ist das Southdown-Schaf in allen Theilen der Erde bekannt und hochgeschätzt.

Die Thiere dieser Rasse sind von geräumigem Körperbau mit tiefer, breiter Brust und schön abgerundeten Schultern; Rücken und Hinterteil sind ebenfalls breit und gerade. Die Hinterextremität sind in allen hochgezeugten Southdowns-Heerden untadelhaft und besser als bei den meisten anderen Rassen. Ihr kurzer Kopf ist frei von Hörnern, stets hübsch geformt und wie die Beine von graubrauner Farbe, während die mittellange, leichtkräufelte oder gewellte Wolle am Hauptkörper stets weiß bleibt.

und Gewicht zu verschaffen, benutzte, indem er die Hand zum Himmel gehoben fortfuhr:

„Zum Wahrzeichen, daß Gott auf unserer Seite sein will, giebt er uns selbst ein Zeichen am Himmel!“ — Schaut über euch, dort werdet ihr das Gnadenszeichen finden! Seht doch den wunderbaren Hengsbogen — was wollen wir mehr? Da wir in unsem Röhrlin einen Hengsbogen finden, so will Gott uns mit jenem Hengsbogen beschenken, daß er uns in diesem Staute beschützen wolle und beschütze damit den Frommen, unseren Freunden. Darum seid getrobt und unterzagt, greift den Hengsbogen mit Freuden an und dorset sonder Zweifel, daß Gott jene alle in unsere Hände geben werde. Laßt euch in keinen Vertrag ein, denn Gott will es schlechterdings nicht haben, daß ihr mit den gelassenen Füssen Frieden machen sollt!“

Am feinstlichen Lager hielt der ritterliche Balthus von Hesse eine längere Anrede an die Kriegesleute, die mit den Worten schloß: „Drum drauf und dran in Gottes Namen!“ Unmittelbar nach diesen Worten wurde von allen Seiten zum Angriff gelassen und in wenigen Stunden befand sich die Keilerer inmitten des besetzten Bauernheeres, wo man noch immer auf die von Mänter vorbeiziehenden Linder wartete und nicht einmal Mühe zur Nicht zu nehmen. Ein großes Wortes begann, ja ein Schlachten war's zu nennen. Aufwachen ließ sich der jammernde Gesang „Nun bitten wir den heiligen Geist!“ u. vernahm — doch es war zu spät. Aber nicht über die Berge floh, der war verloren. Bald bedeckten gegen 3000 Tode das Schlachtfeld, viele noch der Schlachter genannt; in den Straßen von Frankenhäusen häuften außerdem noch; gegen 200 Menschen ihr Leben aus. Es war ein hohes Verzeß, das hier begab, wobei nicht in doppelter Hinsicht nicht ohne gute Folgen. Die Bauern waren durch Schaden klug — und ruhig geworden, aber auch die Fürsten verließen das Schlachtfeld nicht ohne Lehre und Warnung.

Letztere wandten sich nun zunächst nach Mühlhausen, belagerten die Stadt und bezogen vor deren Mauern ein festes Lager. Doch wollen wir sie hier jetzt verlassen und uns vor allem nach Mänter umsehen, um zu hören, was aus ihm geworden. Die Sieger vernütheten, er sei unter denen, die glückselig durchgegangen, und in der That, fast wäre es ihm gelungen, sich in Sicherheit zu bringen.

Allen unversehrt kommt oft. Ein waldreicher Gelmann, Otto v. Eype, wählte mit seinem Diener in Frankenhäusen ein vor dem Nordbayer Ahore gelegenes kleines Haus zum Quartier. Da die Bewohner derselben geflohen waren, so veranlaßte er seinen Diener, das Haus nach etwas Spätem zu untersuchen. Derselbe gelangt auch auf den Boden und dort sieht er einen scheinbar schwer kranken Mann in einem Bette liegen. „Was fehlt Dir?“ ruft der Reiter ihm zu; „Bist Du vielleicht auch einer von den auführerischen Bauern?“ „Wie sollte ich,“ antwortete der Kranke, „an so großen Frevel theilgenommen haben, da ich armer, elender Mensch schon lange Zeit am Fieber darniederliege?“ Verstimmt von der Antwort will Jener weitergehen. Da fällt sein Blick auf eine am Bettposten hängende Leberlatze; er ergreift sie, auf Worte zählend. Aber nicht Gold findet der Krieger, wie er gehofft, sondern — Briefe.

Tode nicht wissenschaftlich zu erschließen, sondern nach eigener Phantasie auszumalen ist der leitende Gedanke der ungenannten Verfasserin gewesen. Daß dabei viel Unbedeutendsten unterlaufen wird um des Gegenstandes willen jeder beargwöhnt werden, daß ein Sittlichkeitslehrer nicht leicht nach jemandem verdamnen, der die Art der englischen Frömmigkeit kennt. Dieses Jenetis ist halb Kindertrübe, halb weltlichste Kränkung, und da wo die Ernennung auf Entschuldigender Geheimnisse geknaut ist, entzieht sich die Bewusstseins dieser freiwillig übernommenen Pflicht weilsch durch die Negation, „das ist nicht ihr Ererbliche zu erzählen, das gebe über unsere Worte und Gedanken.“ Die Verherrlichung ist gut, geschmacklos jedoch die nach dem englischen Original ganz gezeichneten Fürwörter Er und Ihm und Sent, wenn von Jesus die Rede ist.

* Stoffe zu Unterhaltungen mit kleinen Kindern im Anschluß an die Son-Exercitien haben, bearbeitet von J. F. Kante. 3. Heft. Gotha, Verthes 1883. 2 M. Ob es wohl viele Kinder in Deutschland geben wird, die noch nicht etwas von den Southdowns Rassen gehört und gelernt, und von den dazu gehörigen Fabeln nicht zu sagen von dem „Hettelmann mit dem schwarzen Röhrlin“, von dem „Müßigen und Epischen“, oder vom „Knaben und dem Bogelnetz“, und wer nennt sie alle, die in unüberbreitendstem Kinderton und treuerbürger Sprache gedruckten Fabeln, welche von langweiligem Moralisten ebentwärt entwert

die Briefe, welche Graf Albrecht von Mansfeld an Mänter geschrieben. Nach einer wiederholten Prüfung gesteht der scheinbar Kranke, er sei Mänter und bittet um sein Leben. Er wurde an den Grafen Ernst von Mansfeld, der noch in Feldzügen wohnte, geschickt und dem er erste kurze Zeit vorher in einem Briefe mit dem Tode befohlen hatte. Derselbe ließ ihn sofort in ein gutes, unterirdisches Gefängnis bringen, wo er unter Anwendung der Folter gequält war, die Namen aller Rädesführer, die wir zum Theil schon oben genannt haben, anzugeben.

In demselben Gefängnisse schrieb er auch einen kläglichen Brief an die vor Mühlhausen lagernden Fürsten, worin er um Gnade für sein dort zurückgelassenes, mit trüber Hoffnung gelegenes Weib bat, „man möge ihr an Gut und Leben doch nicht entzogen lassen, was er verschuldet.“ Kurze Zeit danach wurde er selbst nach Mühlhausen abgeführt. Unter harter Bedrückung langte er dorthin an und empfing ein Urtheil, wie er es verdient. Im Hause des Hengsbogens, einer südlich von der Stadt gelegenen Anhöhe, lagerte noch das verführte Meer; im Angesicht desselben, auf dem Gipfel des Hügels, verführte Mänter unter dem Beile des Henkers. Als er des höchstselbständig wurde, verlor er, der eben so müthig erscheinende Mann, alle Fassung; nicht einmal das Glaubensbekenntnis vermochte er zu wiederholen, und der Herzog Heinrich von Braunschweig mußte es ihm vortprechen. Endlich ermannte er sich, bekannte laut, daß ihm kein Handeln leid sei und daß schließlich die Fürsten um Gnade für die von ihm irregelmäßig armen Leute. Als er ihnen aber auch noch Mänter für ihr ferneres Verhalten geben wollte, ergreifen ihn die Hunderknechte, sein Kopf fiel und wurde vom Nachrichter auf einen Pfahl gesteckt. Noch viele Jahre hindurch schaute ein tauber Schödel auf die arme, schwer heimgegangene Gegend hinab, vielen eine Lehre und ein warnendes Beispiel.

Wir haben die Sieger verlassen, als sie vor Mühlhausen ein festes Lager bezogen. Bald gelistete sich zu ihnen auch der neue Kurfürst Johann mit einem zahlreichen Heere. Die Zahl aller um Mühlhausen versammelten Bundesstruppen belief sich jetzt auf etwa 3400 Reiter und gegen 8000 Fußsoldaten, genug, um die arme Stadt zu Tode zu bringen. Bald erschien ein reitender Heer der Fürsten vor dem Hengsbogen mit der Aufforderung, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, aber auch mit der Versicherung, die Fürsten verlangten nicht das Blut der Unschuldigen, sondern bloß die Befreiung der Rädesführer und die Wiederaufrichtung der alten Ordnung. Die Bürger baten um einen Tag Bedenkzeit, trotz der Gegenrede des mühlhäuser Kommandanten, des zurückgebliebenen Pfeser, dem es sehr unbehaglich wurde. Als letzterer aber den festen Willen der Bürgererschaft sah, beschloß er zu fliehen und wirklich führte er diesen Voratz in Begleitung von 300 Genossen aus, von denen jedoch schon in der Nähe von Eilenach 90 nach ihrem Verführer durch fürstliche Reiter eingefangen und nach Mühlhausen zurückgeführt wurden. Pfeser erlitt das Schicksal Mänter's; auf seinem Todesbette zeigte er sich als eine jämmerliche, feige Memme.

sind wie von unheimlichem Wathos oder falscher Sentimentalität. Es gehört zu den Vorzügen der modernen Pädagogik, daß sie diesen und ähnlichen vorweltlichen Lehrentümeln mit besonderer Aufmerksamkeit sich zugehend hat und die darin verborgenen Schätze für die Jugend möglichst zu verwerthen sucht. Der als Kinder-schriftsteller bekannte St. F. Kante hat einen glücklichen Griff gehalten, daß er die genannten Fabeln für die Elementarlassen, Kleinkinderklassen und Kinderstuben bearbeitet und so ein Hilfsbuch geschaffen hat, welches Mänter, Lehrern und Lehrreichen sehr willkommen sein wird, denn es bringt in ungehörter, gemüthlicher Weise den Gehalt der Fabeln dem Kindesverstande nahe, und die von ihm gewählte Erzählungsform, wobei auch das sittliche und religiöse Gefühl ungenutzt und sark berührt wird, scheint uns sehr glücklich gewählt zu sein. Das Buch wird als praktischer Kommentar zu dem klassischen Quid-Exercitien-Text viel Beacht finden.

* Am Verlage von Emil Hienemann in Stuttgart erscheint gegenwärtig unter dem Titel Naturgeschichte des Fieberreichtums großer Biberallas mit Text für Schule und Haus, ein Biberwert, von welchem uns die erste Fieferung vorliegt und das aus 80 Graphotafeln mehr als 1000 farbige Abbildungen bringen wird, welche von ca. 40 Vögen erläutere dem Text und vielen Holzstichen begleitet sind. Das Unternehmen trägt den Charakter eines in besten Sinne populären Schul- und Familienbuches und dürfte dieser Atlas nicht allein Lehrern und



Durch Feuers Rauch gerieben die Belagerten in noch größere Angst; denn gar zu leicht konnte sie nun der Verdrach treffen, daß sie den Flüchtigen ihr Fortkommen erleichtert hätten. Sie fanden daher eine Deputation in das fürstliche Lager. Als dieselbe unverrichteter Sache zurückkam und die Mäth immer höher stieg, brachte endlich ein ansehlicher Kopf, dessen Name uns leider nicht überliefert ist, ein Mittel in Vorschlag, durch welches ein Jahrbrunn früher die Nürnberger schon einmal die Gnade der Sieger erlangt hatten. Er machte den Vorschlag, die Mühlhäuser möchten ihre Weiber und Töchter ins fürstliche Lager schicken, damit diese um Gnade bäten. Und so geschah es.

Am 24. Mai 1525 besetzte sich durch das Erfurter Thor und durch die Martins-Vorstadt nach dem Niesberge hin ein langer, langer Zug, einem Leinwand nicht unähnlich. Fünfhundert Jungfrauen in weißen Gewändern mit schwarzen Bändern und Wermuthkränzen geziert und zweihundert Frauen in schwarzen Gewändern zogen den Feinden entgegen. Der Anblick des Zuges machte auf die Belagerer einen so günstigen Eindruck, daß sie der Stadt Gnade und Verzeihung zusicherten und sie haben Wort gehalten.

Allerdings ging die Stadt Mühlhausen nicht straflos aus. Sie mußte eine harte Buße (40,000 Gulden) zahlen, auch längere Zeit eine keineswegs geringe Beizung ernähren; sie mußte auch zusehen, wie ihre schönen Gehege und alle Wälder in das fürstliche Lager gebracht wurden, alle in dem Gefolge der Einnahme einer Stadt sind, blieb sie verjocht.

So büßten auch verhältnismäßig nur Wenige der Empörer ihre Schuld mit dem Leben. 25 Männer, darunter Sebastian Kühnemund, nennt uns die Chronik als solche, die durch des Nachrichters Schwert entben: 2 Männer, ein Schuhmacher und ein Gerber, starben am Galgen.

Nachdem ein neuer Rath eingesetzt (zum Schultheißen bestimmten die Fürsten den wackeren Dr. von Otter) und die Mäth allenthalben wieder hergestellt worden war, zogen die Sieger wieder ab, um ihr Richteramt auch an anderen Orten auszuüben.

**Aus dem Waldleben.
Ein Spaziergang im Walde.**

Es war ein herrlicher Sommermorgen, als die Sonne ihr strahlendes Haupt über den Wald erhob und einen freundlichen Gruß in den Hofschoß Mittelwalde sendete. Noch lagerte ein weißer Nebelstreifen über den Feldern und Wiesen, der sich allsahls als erquickender Thau auf die Pflanzen und Gräser niederließ; wie Diamanten funkelten die Tropfenlein im ersten Sonnenglanz an jedem Blättchen, an jeder Graspitze bis sie zur Erde niederfielen oder im Wichte des Tagesglanzes zu neuer Aftensilbung emporflogen.

Kieschen, unter wohlbedecktem Dächlein des Oberförsters waltete schon seit Anbruch des Tages fleißig in Mätheller und Käde. Sie hatte es heute ganz besonders eilig mit ihren

Geschäften. Das Stüchlein sollte aufs laubteste geordnet und alles begeret sein, ehe die Hitze ausbräche, denn gestern abend spät noch war der längst erwartete Besuch der Tante und Cousine Hembach angelangt, war aber, erschöpft von der langen Reize, so gleich zur Ruhe gegangen.

Die beiden Mädchen hatten sich seit vielen Jahren nicht gesehen; gewachsen und hübsch geworden, hätten sie sich am dritten Orte kaum wieder erkannt. Gestern abend standen sie einander gegenüber und sahen sich zweifelnd an.
„Na, was guckst Ihr Euch denn so fremd an?“ hatte der Vater gefragt. „Unarmt Euch, geht Euch einen herzhaften Kus und sagt ‚Du‘ zu einander! Damit basta! Und Du Elsa, Du begleitest Deine Mutter zur Ruhe, und wenn sie schläft, kommst Du noch einmal herunter, damit wir noch ein wenig schwagen können!“

„Ach Gott, nein!“ rief Frau von Hembach, „Elsa darf ihre leidende Mutter nicht allein lassen! Ich fühle mich sehr angegriffen!“ seufzte sie mit schwacher Stimme, die sich jedoch bald erhob, als sie hinzusetzte: „Der Wagen, den Du uns schicktest, Vetter, stieß aber auch gar zu entsetzlich. Ich habe Kopfweh — schreckliches Kopfweh!“ Überdem schmütterte die Fein Kutscher auf einem alten Postpferde eine ganz abgheuliche Melodie. Horribil!“ — und sie legte die schmale, sorgsam gepflegte Hand vor die Stirne. Nochmals schauderten ihre Lippen: „Horribil!“

„Warte, Cousinechen, warte nur, da will ich gleich Hilfe schaffen.“ tröstete die herzergaute Frau Oberförster und kramte in ihrer homöopathischen Apotheke, der sie ein Fläschchen entnahm. „Da, liebe Hembach, da rieche an das Fläschchen hier.“ Sie hielt das geöffnete Gläschen der Cousine unter die Nase. „So! — zieh nur thätig den Duft ein! Noch einmal! — so! — recht tief!“ —

„Ich rieche nicht das mindeste.“ hauchte die Dame mit schwacher Stimme.

„Schabet nichts! und wenn Du gar nichts riechst! desto besser! blos an den Stöpsel zu riechen, wirkt eigentlich noch sicherer — es hilft allemal. So! — Nun lege Dich zu Bett. Ich gebe mit und mache es Dir recht bequem! morgen wollen wir desto fröhlicher aufstehen!“

Die arme Cousine ist mir von Salzmanns verdammtem lieben Augustin so krank geworden!“ jagte sie im Abgehen zu ihrem Gatten, ergriff ein brennendes Licht, ließ die Kranke nochmals riechen und geleitete die Gäste ins Fremdenzimmer.

Die Tante muß doch noch immer Kopfweh haben, dachte Kieschen am andern Morgen, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hatte, und schlich sich, in Strümpfen bis an die Thür des Schlafzimmers, wo sich noch immer nichts regte.

Sie stellte frisches Kaffeepfännchen aus Feuer, denn schon zweimal war es eingekocht, und ging dann in den Garten um Kopsalat abzuschneiden, bevor ihn die aufsteigende Sonne welken ließ. Dann setzte sie sich mit ihrem Korbe auf das Bänkehen im Hofe, der noch im Schatten lag, und begann den Salat zu bereiten. Während, halb schon, halb zubringlich, kamen die Hühner herbei, um von den weggeworfenen Wältern zu naschen, bis der Dachsfund sich bemogen fühlte, dem ungeleg-

Schüler, sondern allen denen, welche Sinn für Natur haben, eine willkommene Erscheinung sein und zur Anschaffung bestens empfohlen werden. Das Werk erscheint in 40 zweimonatlichen Lieferungen à 50 Pf.

* Central-Blatt für die Interessen der Volkswirtschaft. Unter diesem Titel erscheint eine neue Wochenschrift, in welcher den Kreisen der Industrie, des Kleinhandels, der Landwirtschaft und des Handels ein Organ geboten wird, welches den Mittelpunkt ihrer Interessensvertretung bilden soll. Die Wochenschrift will wirken unter der Devise: Beförderung und Wahrung nationaler Arbeit und sie will insbesondere auch dem Centralverband deutscher Industrieller, dem deutschen Colonialverein sowie der Reichsregierung in ihren sozial-politischen und wirtschaftlichen Reformbestrebungen fördernd zur Seite stehen.

Eingegangene Neuigkeiten.

(Besprechung einzelner Werke vorabsetzt.)
* **Pharus am Meere des Lebens.** Anthologie für Geist und Herz. Aus den Werken der Meister aller Zeiten. Nach den Materialien alphabetisch geordnet und herausgegeben von Carl Coustele. Neue (19.) Auflage. Neudorf, S. Wäcker. brosch. 7 M., eleg. geb. 7 M.
* **Robert Davidson, Vom Nordkap bis Tunis.**

Reisebriefe aus Norwegen, Italien und Nordafrika. Berlin 1884. Freund & Jodel.

* **Oskar Binzenthal, Von der Bank der Spötter.** Mäthel. Wien, 1884. Freund & Jodel.

* **Die Wittwe.** Von Oskar Binzenthal. Autorisierte Uebersetzung von Max Schnau. Zweite Auflage. Augsburg und Leipzig, Gebr. Reichel, S. C. Hofbuchdruckerei, 1884.

* **Das Orakel des Zepheon.** Lustspiel in einem Aufzuge von Adolf Stolzle. Frankfurt a. M., Gebr. Knauer.

Der von der italienischen Regierung für 25,000 Mfr. erworbene Theil der Libburn-Bibliothek besteht aus der „Bibliokollektion“ mit Ausnahme jener Bände, welche aus dem öffentlichen Bibliotheken in Frankreich gestohlen wurden und die zurückgeführt werden. Die auf viele Mfr. in italienischen Welsch übergangenen Manuskripte sind für die Geschichte der italienischen Sprache und Literatur von größtem Interesse und enthalten u. a. werthvolle Werke aus dem Mittelalter eine Reihe schöner Codices von Dante. Einige Duzend handkriegerliche Exemplare der Divina Commedia vervollständigen diese Sammlung. Die Werke der Handschriften bildet das „Studienbuch“, welches für Vervollständigung von den ersten Künstlern seiner Zeit bereitgestellt wurde.

lichen Treiben des Hühnervolkes Einhalt zu thun. Im selben Augenblicke als Kieschen fürchtete, daß Bergmann zu dem zugehen könne, trat Elfe mit freudlichem „Guten Morgen!“ an ihre Seite.

Mutter und sofiß wie ein eben aufbrechendes Rosenknospen sich das Mädchen aus, als sie lachend ihre Arme um die fleißige Cousine schlang.

„Was thust Du denn, Kieschen?“ fragte sie, „ich denke, wir wollen spazieren gehen in den Wald?“ in den schönen, himmlischen Wald?“

„Ja, Elfe, das wollen wir und deshalb besetze ich mich zuvor mit der Arbeit. Wie geht es Deiner Mama? sie schläft wohl noch?“

„Nein! sie ging soeben zu Deiner Mutter ins Zimmer, um Kaffee zu trinken.“ antwortete Elfe.

Kieschen raffte so schnell als möglich ihren Salat zusammen, um der Tante frisch aufgetriebenen Kaffee zu befeigen.

Der Kopschmerz mochte verschwinden sein, Frau v. Hembach sah im Reinkuhle und ließ es sich trefflich schmecken. Nur bemerkte sie, wie heilküßig, es mußte doch im Walde keine gute Weide sein, denn sie habe sich die Säfte nicht vergeßelt.

„Liebe Cousine,“ sagte darauf die praktische Frau Oberförster, „sieh, wenn wir täglich ganz fette Sohm zu Kaffee nehmen wollen, so könnten wir nicht so viel buttern. Meine Mutter ist mein Stolz. — Schmeckt sie Dir nicht auch?“

„Ja — das wohl ja — ja! — sie schmeckt ganz gut! aber ich wünschte mir, Du sähest einmal die Mutter aus unserer Mollerei!“ — die ist doch ganz anders! — viel feiner und besser!“

„So!“ — debnte Frau Heinemann halb beleidigt, und verließ unter Vorhütung eines wirtschaftlichen Geschäftes sofort das Zimmer.

„Mamachen,“ sprach Elfe indem sie der Mutter ein Kissen unter die Füße hob, „Mamachen, willst Du uns in dem Walde begleiten?“

„Kind, wo denkst Du hin! Bei meiner Schwäche? Nein! bin zu sehr fatigirt!“ Ruhe, nur Ruhe wird mir gut thun. Geh, laßt mich allein! Das viele Sprechen verträge ich nicht. Doch warte einmal, Elfe! hole mir zuvor die Düte mit den Pralines herunter und eine Apfelsine zur Erfrischung! Hörst Du? Kieschen, Ihr habt doch klaren Zucker im Hause? Stelle mir die Zuckerose hier neben aus Kieschen und ein Messer und Zellerchen dazu. Erdbeeren äße ich freilich lieber! So. Nun kommt Ihr gehen.“

Kieschen war sehr glücklich. Sie hatte sich schon längst nach einer gleichalterigen Freundin gesehnt und jetzt kam ihr die freundliche Elfe mit warmem Kindesherzen und verwandtschaftlicher Liebe entgegen.

„Weißt Du was, Elfe,“ sprach sie, „wir könnten bei unserm Waldspaziergange Erdbeeren für Deine Mutter suchen und das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Papa!“ rief sie diesem zu, „weißt Du nicht ein gutes Fleckchen, wo recht viele Erdbeeren stehen?“ Fragend stand das junge Mädchen vor dem Vater, der gerade ins Zimmer trat, als Elfe und sie die Hüte aufsetzten.

„Freilich, Kinder, weiß ich eins! Aber es ist ein bisschen weit von hier und Ihr würdet es allein nicht finden. Justus!“ rief er mit lauter Stimme über den Hof hin. „Justus, Du weißt doch, wo wir gestern die schönen Erdbeeren sahen? Dort, weit hinter den Torhofsien?“ Dahin begleitete die jungen Mädchen. Ober ist Fritz hier? Er weiß die Stelle auch.“

Justus lief schnell, um seine Mühe zu holen. Der Auftrag kam ihm sehr angenehm. Wer war froher als er?

„Weißt Du, Elfe,“ sprach nedend der Dinkel, „ich muß Euch einen männlichen Beschäftigen mitgeben, denn es giebt manchmal Waldgeister, die sich sehr junge Waldfräulein wegfangen und in ihre vergauerten Schloßer bringen. Hast gewiß schon manches Gleichgültigen gehört von Onomen, verwandtschaftlichen Bringen und dergleichen?“

„Entell Dinkel!“ — lachte Elfe mit dem Finger drohend, „bist ein Spafsbogel! — Ich hätte aber auch nichts dawider, wenn mich einer gebackert!“ Das gäbe einen Roman und ich spielte darin die Hauptperson!“

„Du?“ fragte der Dinkel überrascht und sah das halbe Kind ungläubig prüfend an.
„Nun ja! — freilich ich! — bin ich denn nicht bald ein erwachsenen Mädchen, die nächsten mit zum Ball gehen wird?“

Meine Pensionsfreundinnen sind auch nicht größer als ich und haben alle — na, lache nur nicht, Dinkeln — aber, etwas Viebes haben sie alle! — Ja ja! 's ist wahr, Dinkel! Abien! hier hast Du noch einen Kus! Abien!“

„Solch ein Dackfrisch!“ lachte der Oberförster, als die Mädchen mit Justus fortzogen. „s ist doch eine kleine Daz! glaub's wohl, daß sie begauhern kann. Ist mir's nicht, als ob ich selbst etwas davon spürte?“

Die Sonne schien schon ziemlich warm. O wie war es so schön, so wunderschön im duffigen Walde! Müßige Schmetterlinge flatterten wie abgewebte Flachsblütenblätter über den Waldboden dahin und schlafende Waitäfer gingen bunten Frühlings gleichem im jungen Raube der Eichen. Elfe fand diese gepangerten braunen Ritter reizend und wollte es nicht glauben, als Justus diese hübschen Thiere als schlimme Feinde der Forsten schäbete.

Mäßig schritt die junge Gesellschaft auf der Linie hin, die von beiden Seiten durch Wassergräben begrenzt war, weil der Weg mehr und mehr dem Forstecke zunähte, den sie passieren mußten, bevor sie die erdbeerreiche Stelle erreichen konnten. Hohes Gras wucherte baroben im Umlandstande, welches den Rehen einen liehen Aufenthalt barbot. Eider im Schuge der Forstbäume äßten die graslösen Thiere auf der berauten Linie. Sie ließen die drei jungen Leuten so nahe an sich herancommen, daß diese die Weichen der weißen Flecken auf den Rücken der Kalbchen genau erkennen konnten.

„O, wie reizend,“ rief Elfe entzückt: „sieh nur Kieschen, wie flug sie uns ansehen!“ — „Anäugen!“ forrgarte die Angeredete. Alle standen in froher Bewegung, still beobachtend, als plötzlich der ganze Sprung über den Graben setzte und im Schuge des hohen Grafes verstand.

Kurz darauf trat auch Fritz aus dem Gebüsch und grüßte freudig überrascht die Herankommenden. Einige Worte der Vorstellung genigten, um die sich noch Fremden in eine lebhaft Unterhaltung zu verwickeln. Als aber Fritz gar vernahm, daß der Oberförster zur Begleitung der jungen Damen nach ihm gefragt habe, fand er darin die Erlaubniß mitgehen zu dürfen und Erdbeeren pflücken zu helfen.

In heiterer Stimmung wanderten die jungen Leute dem Ziele zu, baromlos wie die Vögel, die sie umgastelten, sich besreit fühlend von jeglichem Anwesen, denn selbst die gute Veltau sehte ja heute. Die Anwesenheit der Gäste gab ihr Zeit und Mühe zu einem Besuche bei ihren Verwandten, und so kam es, daß das junge Weibchen recht ungenirt schwagen und lachen konnte. Welcher Anbel erstalste, als Elfe mit lauten Aufschrei in die Höhe sprang, weil ihr ein Frosch über den Fuß hüpfte! Aber auch Kieschen schrie auf, als eine sich sonende Ringelmatte in eiliger Flucht in den Graben glitt, als sie sich gerade nach einem Bergkeimelnicht bückte, die in reicher Fülle das Wasser mit ihren zarten Blättern bedeckten. Schnell entschlossen schaffte Fritz Rath, indem er in den lachen Wassergraben trat und bald darauf einen ganzen Strauß der blauen Blümchen seiner Schulfreundin überreichte. Justus, dem Beispiele seines resoluten Freundes folgend, übergab mit verbindlichen Worten sein Bouquet an Fräulein Elfe, die bei der Empfangnahme entzückt ausrief: „Vergiß mein nicht!“

„Wirklich nicht?“ frag Justus schalkhaft, wurde aber purpurroth über das unbedachte Wort.

Der Damweg mündete auf einer ausgebehten Wiese, die überstritten werden mußte, um den Platz zu erreichen, wo die Erdbeeren gepflückt worden waren. Es waren die Lorwiesen. Hier wuchs auf der grünen Wäldchen ein gar wunderliches Gewächs, dessen grüne Halme kleine Wollmollenbüschel trugen. Wie weiche, schneige Wäte bewegten sie sich im Lustzuge und erregten das Staunen der Mädchen. Aber auch hier halfen die Jünglinge mit ihren Kenntnissen aus und erklärten den jungen Damen, daß dies eine Grasart sei, die nur auf sorgfem Grunde waade.

Einige Schritte weiter hin stand man vor einer ausgetroffenen Stelle, um deren Rand hohes Schilf wucherte, während in der Mitte eine freie Wasserbläute glänzte.

„Entill!“ hauchte Fritz, „stilt dort bewegt sich das Wasser.“ Und bald darauf schwamm aus dem Schilfe eine Ente, gefolgt von ihrer noch sehr jungen Brut. Wie schwarze Punkte umspielten die Kleinen die Mutter, die unter Lächeln begierig im Untergreife schmutterte. Es war ein reizendes Bild, diese wilde Entenfamilie in ihrem baromlosen Treiben. Nur der sonst so schon gestorbene Vater sah etwas ruppig aus, weil er

